

12. internationales forum des jungen films

berlin
13. 2. – 23. 2.
1982

32

A TANU

Der Zeuge

Land Ungarn 1968/77
Produktion Mafilm, Studio Nr. 1

Regie, Buch Péter Bacsó

Kamera János Zsombolyai

Musik Szabolcs Fényes

Darsteller

József Pelikán Ferenc Kállai
Gizi, seine Tochter Lili Monori
Zoltán Dániel Zoltán Fábri
Genosse Virág Lajos Öze

Produktionsjahr 1968/69

Uraufführung 1. 11. 1977

Format 35 mm, Farbe, 1 : 1.66

Länge 110 Minuten

Inhalt

Der Film spielt in den frühen fünfziger Jahren, zu einer Zeit, die man etwas beschönigend 'die Jahre des Personenkults' zu nennen pflegt. Seine Zentralfigur ist József Pelikán, ein Deichwärter, der mit leidenschaftlichem Eifer seine Arbeit leistet, nämlich den Deich instand zu halten und auf den Pegelstand der Donau zu achten. Er ist nicht gerade klug, aber ein rechtschaffener Mensch und aufrichtiger Anhänger des bestehenden Systems. Seine tiefe Sympathie stammt noch aus den faschistischen Zeiten gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, als der Zufall ihn mit einigen Mitgliedern der kommunistischen Untergrundorganisation zusammenführte; unter diesen war ein Mann namens Zoltán Dániel, jetzt Kabinetminister, den Pelikán unter großen Risiken vor den Nazi-handlangern versteckte.

Dieser Minister Zoltán Dániel besucht unseren Helden am Anfang des Films, um am Ufer der Donau zu angeln. Die beiden alten Freunde freuen sich über ihr Wiedersehen. Ihre Zusammenkunft wird jedoch durch einen unangenehmen Vorfall unterbrochen: Polizisten stürmen in József Pelikáns Haus mit der Anklage, er hätte inmitten der quälenden Nahrungssorgen illegal ein Schwein gemästet und geschlachtet.

Zoltán Dániel, der Minister, verteidigt seinen alten Freund empört; aber sein Versuch scheitert erbärmlich: in einer tragikomischen Szene entlarvt er unbeabsichtigt seinen Freund als den Schuldigen, als die verarbeiteten Überbleibsel des geschlachteten Schweines aus dem Kellerversteck geholt werden. Der Minister, ein aufrichtiger Mensch, ist erschüttert – und er befiehlt der Polizei, ihre Pflicht zu tun.

József Pelikán kommt ins Gefängnis, und von diesem Moment an folgt sein Schicksal einem irrationalen, absurden und unüberschaubaren Kurs. Schon bald wird er, ihm selbst nicht verständlich, als unschuldiger Mann aus dem Gefängnis entlassen. Er vermutet, daß sein Minister-Freund ein gutes Wort für ihn eingelegt hat; er fährt nach Budapest zum Ministerium, um ihm zu danken. Aber sein Besuch ist vergebens: Minister Dániel ist ohne jede Spur einfach verschwunden.

Pelikán hat kaum Zeit, darüber nachzudenken. Eine große schwarze Limousine holt Pelikán ab und bringt ihn in eine geheimnisvolle Villa, wo er einem mysteriösen Herrn vorgestellt wird, der Genosse Virág genannt wird.

Von nun an übernimmt und lenkt Genosse Virág Pelikáns Schicksal. Er verschafft ihm verschiedene wichtige Stellungen, zum Beispiel als Direktor eines Hallenschwimmbades, als Manager eines Vergnügungsparks und als Hauptdirektor eines Orangenhains. Auf diesen Posten häuft Pelikán Mißerfolg auf Mißerfolg. Nach jedem Fehlschlag findet er sich im Gefängnis wieder, aus welchem ihn Genosse Virág regelmäßig wieder befreit, der offensichtlich noch Großes mit dem ehemaligen Deichwärter im Sinn hat. Genosse Virágs Ziel ist kein anderes, als Pelikán zum Kronzeugen in einem politischen Prozeß zu machen, dessen Angeklagter Zoltán Daniel ist, der mit Pelikán befreundete Minister.

Aber es stellt sich heraus, daß Pelikán ein schwierigerer Fall ist, als man zunächst glaubte. Er ist noch nicht 'ideologisch gefestigt' genug, um nicht doch seinen eigenen Augen, Ohren und Instinkten zu glauben. Lange müssen Virág und seine Männer an ihm arbeiten, bevor man ihm zutrauen kann, die vorgeschriebene Zeugenaussage auswendig zu lernen und sie mit Überzeugung vorzutragen. Ein ganzes Team, unter ihnen ein Schauspiellehrer, ein Psychologe und sogar ein Kostümbildner, arbeitet sorgfältig daran, die Persönlichkeit des Kronzeugen zu formen. Jedoch alle Mühe ist umsonst. Die Verhandlung wird ein Fiasko: Pelikáns gesunder Menschenverstand, sein Gerechtigkeitsinn und sein schlechtes Gewissen bringen ihn dazu, doch die Wahrheit zu sagen, wodurch er sogar seine 'Ratgeber', die Inszenatoren dieses Schauprozesses, in eine gefährliche Situation bringt.

Pelikán wird zum Tode verurteilt. Jedoch bleibt ihm dank eines historischen Wendepunktes der Galgen erspart, was er ebenso wenig versteht wie alles andere vorher.

Aber darüber grübelt er nicht lange nach: Er kehrt in sein Dorf zurück und nimmt seine Tätigkeit als Deichwärter wieder auf.

(Produktionsmitteilung)

Die 12 Jahre des ZEUGEN

Interview mit Péter Bacsó

Die 1973 in Rom erschienene Ausgabe des 'Filmlexicon degli Autori e delle Opere' schreibt folgendes über den Film von Péter Bacsó:

„DER ZEUGE, produziert 1969, ist eine aufsehenerregende, bissige Satire. Der Film führt in die Welt der Schauprozesse Ungarns in den Jahren des Stalinismus und enthüllt mit den Mitteln der unerbittlichen Satire den teuflischen Mechanismus, durch den man aus einem ehrlichen und etwas naiven Deichwärter, der an Haseks 'Schwejk' erinnert, den wichtigsten Belastungszeugen in einem solchen Schauprozess 'ausbilden' will. DER ZEUGE ist vielleicht die bisher schärfste Entlarvung des Personenkultes, der

Verzerrungen des Stalinismus, die bemerkenswerteste politische Satire, gestaltet mit den modernsten Mitteln in der Geschichte des ungarischen Films.“

1969, während der Fertigstellung des Films, beschrieb Péter Bacsó in dem folgenden Interview die Handlung des Films und seine Zielsetzungen als Regisseur:

Bacsó: Der Protagonist des Films ist im doppelten Sinn ein Zeuge. Einerseits ist er wider Willen wichtigster Belastungszeuge in einem Schauprozeß; andererseits ist er Zeuge der Geschichte. Die Zentralfigur, der Deichwärter József Pelikán, ist in der Zeit, in der der Film spielt, den frühen fünfziger Jahren, gleichzeitig ein Zeuge und ein Objekt der Geschichte, deren Subjekt er schließlich doch werden möchte. Gutmeinend und aufrichtig, ist er ein bedingungsloser Anhänger des Sozialismus – und sogar seiner entstellten Praktiken. In seiner Person möchte ich den Prozeß der Bewußtwerdung darstellen, der in den Köpfen hunderttausender einfacher Parteimitglieder stattfand. Es ist ein sehr metaphysischer Standpunkt, zu glauben, daß der Personenkult mit dem Tode Stalins zu Ende ging. Vielmehr fand meiner Meinung nach eine Art langsame Selbstreinigung im Sozialismus statt, die sich auf gesunden Menschenverstand, Rechtschaffenheit und auf so etwas wie einen inneren, moralischen Kern gründete, die jeder noch so geschickten Manipulation schließlich doch widerstehen. DER ZEUGE ist der Versuch, all diese Themen mit distanzierter Ironie in Form einer satirischen Komödie anzusprechen.

Frage: Es gibt die Meinung, daß es unpassend sei, solche gewichtigen, ernstesten Angelegenheiten entgegen der Tradition des ungarischen Films auf lustig-ironische Art abzuhandeln, was meinen Sie dazu?

Bacsó: Ich habe ein Zitat von Karl Marx zum Motto meines Films gemacht. „Warum ist der Lauf der Geschichte so? Damit sich die Menschen fröhlich von ihrer Vergangenheit befreien können.“ Die Betonung liegt auf der Befreiung, der endgültigen Trennung, deren wichtiges Kriterium die Fröhlichkeit ist, durch die eine ironische Perspektive möglich wird. Die Entwicklung der Demokratie in der Politik und in unserer Gesellschaft hat es uns ermöglicht, solche erschütternden Probleme in dieser Weise zu betrachten. Es gibt Versuche im ungarischen Film, diese Themen in einem tragischen Tonfall zu behandeln, – zum Beispiel mein *Sommer auf dem Berge* oder eine der neueren Produktionen Sándor Sárás *Der geworfene Stein*. Wir haben also schon den Mut gehabt, die durch den Personenkult hervorgerufenen Veränderungen auf ernsthafte Art zu erörtern. Doch dank der Entwicklung der Demokratie sind wir über das Stadium hinaus, in dem man über schwierige Themen kaum ironisch sprechen konnte. Ich hoffe auch, daß der Film uns dabei hilft, einige festgefahrene Reflexe und Tabus zu überwinden, einige von uns selbst gestellte Warnzeichen umzustürzen. Ich stimme vollkommen mit der Weisheit – ich weiß nicht mehr, wo ich sie gelesen habe – überein, daß ein Volk erst dann erwachsen ist, wenn es Mut genug hat, um über sich selbst zu lachen ... Nichts liegt mir ferner, als diese Zeit mit dem Zynismus und der Ironie eines außenstehenden Beobachters zu beschreiben, um so mehr, als ich selbst in dieser unheilvollen Zeit gelebt habe und ein ebenso treuer und naiver Anhänger und Teilnehmer an diesen Auswüchsen war wie die Personen in meinem Film. In diesen Jahren habe ich den Text zu einem Lied geschrieben, das auch im Film gesungen wird, 'Genossen, in Stalins Namen ...'. Ich kenne also alle Vorgänge in dieser Zeit, die dort so komisch dargestellt werden, ich weiß, daß sie im Grunde tragisch sind, und möchte das in meinem Film nicht unterschlagen. Ich will die Absurditäten einer Zeit nicht lächerlich machen, sondern durch die verzerrende Sicht der Komik die tragischen Widersprüche verdeutlichen.

Frage: Warum meinen Sie, daß es heutzutage wichtig und aktuell ist, sich eine abgeschlossene und vergangene Zeit wieder ins Gedächtnis zu rufen?

Bacsó: Wenn über Dummheit gelacht wird, ist es weniger wahrscheinlich, daß man sie wiederholt. Wenn man es fertigbringt, über eine Epoche zu lachen, werden damit die letzten Bindungen an sie gelöst.

Der Zeitabschnitt, den man unter dem allgemeinen Begriff 'Personenkult' zusammenfaßt, endete außerdem nicht von einem Tag zum anderen, so wie man einen Vorhang herunterläßt. Die Neigung zur Unterwürfigkeit und zum stillen Erdulden von Unterdrückung

sind menschliche Eigenschaften, die es auch heute noch gibt. Wir müssen endgültig verhindern, daß sie sich in den Köpfen der Menschen und in ihrer Denkweise weiterentwickeln. DER ZEUGE soll zu diesem langen und mühsamen Prozeß der Erziehung beitragen.

Frage: In DER ZEUGE schlagen Sie einen Ton an, der in Ihrer Regisseurlaufbahn ziemlich neu ist. Wie kam es zu dieser Veränderung?

Bacsó: Dieser Ton ist nicht völlig neu in meiner Arbeit. Eine gewisse Ironie gab es schon in *Im Sommer keine Probleme* oder *Verliebte Radfahrer* und sogar in *Sommer auf dem Berge*. Paradoxe Standpunkte haben mich schon immer angezogen. Und als ich mir nach *Der verhängnisvolle Schuß* darüber klarwurde, daß ich etwas an meinem Stil verändern mußte, habe ich bei DER ZEUGE versucht, genau das zu tun. Dies ist mein erste Farbfilm, und er unterscheidet sich von allen vorangegangenen Filmen in Kamera- und Darstellerführung, Schnitt und allem anderen. Eine einzige Konstante habe ich beibehalten: die politische Aussage. Diese Botschaft habe ich schon in *Der verhängnisvolle Schuß* ausgedrückt und ich versuche, sie in DER ZEUGE auf eine andere Weise zu formulieren. Ich glaube, daß ich diese Epoche so am wirkungsvollsten darstellen kann. Ich möchte, daß DER ZEUGE ein sehr populärer Film wird, eine Art populäre Farce mit manchmal grellen Farben. Dies ist, so glaube ich, ein Weg, wichtige soziale Fragen einem breiten Kinopublikum nahezubringen. In einer Satire muß man immer von dem eigentlichen Wesen einer Sache sprechen, sonst sinkt das Unternehmen auf das Niveau billiger Witze ab. Márton Keletis *Der Korporal und die anderen* z.B. verdankt seinen Erfolg auch der ironischen Darstellung solcher ersten und tragischen Themen wie Flucht und Befreiung im Zweiten Weltkrieg. Meiner Meinung nach haben wir heute eine Stufe der Entwicklung erreicht, in der es immer weniger Tabus gibt; Themen, die früher heikel waren, werden jetzt in der demokratischen Atmosphäre unseres öffentlichen Lebens freimütig diskutiert. Wir sind nun erwachsen genug, über unsere eigenen Dummheiten zu lachen.

*

Als Péter Bacsó 1981 seine Erklärungen von 1969 nochmals las, bemerkte er dazu folgendes:

Bacsó: Was die Zielsetzung meines Films betrifft, habe ich nichts dem hinzuzufügen, was ich damals sagte, Ich könnte höchstens etwas darüber sagen, wie es in der Zwischenzeit mit dem Film weitergegangen ist. Obwohl er 1969 fertiggestellt worden war, kam er erst 1978 in die Kinos; davor wurde er einer großen Zahl von Leuten aus Universitätsfilmclubs, vom Kommunistischen Jugendverband usw. vorgeführt. Die erste Kino-Aufführung fand aber erst 1978 anlässlich einer Retrospektive meiner Filme statt.

Frage: Warum wurde der Film in Ungarn nicht gezeigt, als er fertiggestellt war?

Bacsó: Es gab verschiedene Gründe für diese Entscheidung. Irgendwo im Film sagt jemand 'Die internationale Lage spitzt sich zu', und es gab immer irgendeine 'Situation', die einige Leute daran zweifeln ließ, ob es richtig sei, den Film in die Kinos zu bringen. Der andere Grund ist spezifisch ungarisch: als der Film gedreht wurde, war die Zeit der fünfziger Jahre anscheinend noch so gegenwärtig, daß viele Menschen, die Opfer jener Zeit waren, der Meinung waren, es sei unpassend, diese tragischen Ereignisse in einem so frivolen Ton darzustellen.

Mein persönlicher Standpunkt hat sich in diesen 12 Jahren natürlich nicht geändert: ich glaube, daß das Lachen einem Volk die beste Möglichkeit bietet, sich von seinen Verkrampfungen und Traumata zu befreien.

Das Lachen ist wirklich eine tödliche Waffe: wenn bestimmte Phänomene – ihr Ritual oder ihr Inhalt – lächerlich gemacht werden, ist es hoffentlich schwer, sie in einer ernsthaften Form zu wiederholen. Natürlich hat der Lauf der Geschichte diese Auffassung oft widerlegt: verspottete Dinge wurden später anderswo auf gespenstische Weise wiederholt. Aber trotzdem glaube ich weiterhin an die heilende Wirkung des Lachens.

Frage: Inzwischen haben Sie einen Roman nach Ihrem Film geschrieben, und er ist ein Bestseller geworden.

Bacsó: Er kam bei dem Magvető-Verlag in einer Auflage von dreißigtausend heraus und war praktisch sofort vergriffen, als er in die Buchläden kam. Der Film hatte ganz unabhängig von mir seine Wirkung und ein eigenes Leben. Der Film ist in den Köpfen der heutigen Generation lebendig – wenn sie von dieser Epoche sprechen, benutzen sie oft ironische Ausdrücke und Sätze aus dem Film. Ich weiß auch, daß einige Lehrer von Gymnasien ihre Schüler in den Film mitnehmen, anstatt ihnen über diese Epoche Vorträge zu halten, weil diese Zeit in mancher Hinsicht ein weißer Fleck im Wissen der jungen Ungarn um ihre Geschichte ist. Obwohl sich neben der Wissenschaft auch der ungarische Film bemüht hat, diese dunkle Epoche zu erschließen – zum Beispiel mit Filmen wie Pál Gábors *Angi Vera* oder András Kovács *Das Gestüt*, strömen die Jugendlichen ins Kino, um DER ZEUGE zu sehen, weil er es ihnen ermöglicht, mit Gelächter eine tragische Zeit der nationalen Geschichte kennenzulernen, über die in den Geschichtsbüchern der Gymnasien auch heute nur zwei Sätze stehen. Deshalb hat mich dieses große Interesse nicht überrascht. Und obwohl ich eine Menge technischer Details und Formlösungen des Films inzwischen weiterentwickelt habe, weil ich seitdem über ein halbes Dutzend teils satirische, teils dramatische Filme gedreht habe, stehe ich auch heute, zwölf Jahre nach dem gemacht wurde, immer noch hinter dem Film DER ZEUGE und bin stolz auf ihn.

Kritik

Eine umwerfende Satire auf den Stalinismus, die schon 1968 gedreht, dann jedoch wegen der Invasion der Tschechoslowakei und des fehlgeschlagenen Versuchs, einen leichteren Sozialismus zu begründen, erst einmal 'eingefroren' wurde. Der Film kam 1978 in Ungarn heraus und geht seitdem sehr gut.

Es ist äußerst selten, daß jene schweren Tage mit satirischer Kraft angegangen werden. In den meisten Ländern des Osten hat man diese Periode filmisch mit tödlichem Ernst dargestellt.

DER ZEUGE ist bei weitem der beste Film des Regisseurs Péter Bacsó. (Er erzählte, daß die Mitarbeiter und Schöpfer des Films erst vor kurzem für ihre Arbeit bezahlt wurden.) Im Mittelpunkt steht ein super-unschuldiger Mann, der Aufseher eines kleinen Deiches, dessen Naivität das Verkehrte jener Zeit zum Vorschein bringt.

Eines Tages schlachtet er ein Schwein, um sich selbst und seine Familie zu versorgen. Das ist gegen das Gesetz und er wird verhaftet. Ein alter Freund, eine Figur des politischen Lebens, wird vor Gericht gestellt, und er wird dazu 'ausgebildet', gegen ihn als Zeuge auszusagen.

In der Zwischenzeit wird er zum Leiter eines Experiments befördert: es geht um die Züchtung einer ungarischen Apfelsine. Eine Apfelsine wird tatsächlich zustandegebracht; sie wird während einer großen Zeremonie zu ihrer Verkündigung unter eine Glashaube gelegt. Aber ein kleiner Junge ißt sie auf, und sie wird durch eine Zitrone ersetzt.

Inzwischen verursacht der unbeaufsichtigte Deich eine Überschwemmung, als der Mann schließlich zu seiner Arbeit zurückkehrt.

Eine komische kraftvolle politische Parabel, die ebenso frisch und wagemutig ist wie 1968.

'Mosk' in Variety, New York, 27. Mai 1981

Biofilmographie

Péter Bacsó, 1928 in Kassa/Kosice in der Tschechoslowakei geboren, erhielt 1950 sein Diplom als Filmregisseur an der Budapester Theater- und Filmkunstakademie und arbeitete dann als Dramaturg und Drehbuchautor für ungarische Filmstudios. Er schrieb die Drehbücher zu vielen erfolgreichen Filmen, unter anderem zu Zoltán Fábri's *Anna* und *Zwei Halbzeiten in der Hölle*. Zur Zeit ist er künstlerischer Leiter des Dialóg-Studios.

Filme:

- 1963 *Nyaron egyszerű* (Im Sommer hat man keine Probleme)
- 1965 *Szerelmes biciklisták* (Verliebte Radfahrer)
- 1967 *Nyár a hegyen* (Sommer auf dem Berge)
San Sebastian 1968: Zweiter Preis
Acapulco 1968: Kritikerpreis
Preis für die beste Darstellung an László Mensáros
- 1968 *Fejlövés* (Der verhängnisvolle Schuß)
- 1969 *A TANU* (Der Zeuge)
- 1970 *Kitörés* (Der Ausbruch)
San Remo 1972: Preis für die beste Darstellung an Sándor Oszter
Straßburg 1975: Hauptpreis
- 1971 *Jelenidő* (In der gegenwärtigen Zeit)
Locarno 1972: Zweiter Preis
Fipresci-Preis
Avellino 1976: 'Laceno d'oro'
- 1972 *Forró vizet a kopaszra* (Der langweilige Kahlkopf)
Taormina 1973: Hauptpreis
- 1973 *Harmadik nekifutás* (Der dritte Anlauf)
San Remo 1974: Hauptpreis
- 1974 *Szikrásó lányok* (Rasende Mädchen/Die Funkelnden)
- 1975 *Ereszd el a szakállamat!* (Laß meinen Bart los!)
- 1976 *Zongora a levegőben* (Ein Klavier in der Luft)
- 1977 *Riasztólövés* (Die Schußwunde)
- 1978 *Aramütés* (Tödlicher Schlag)
- 1979 *Ki beszél itt szerelemről?* (Sprechen wir doch von Liebe)
Taormina 1980: Italienischer Kritikerpreis
- 1980 *A svéd, akinek nyoma veszett* (Der Mann, der sich in Luft auflöste)
(ungarisch-schwedisch-westdeutsche Koproduktion)